

F. Oldenberg: Ein Streifzug durch die Bilderwelt (1859)

Zur Signatur der Gegenwart gehört die hoch gesteigerte und sich immer mehr steigernde Bilderproduction. Dieselbe mag kaum irgend jemals einen solchen Umfang wie jetzt erreicht haben. Es scheint, als ob unsere Zeit vorzugsweise disponirt wäre, eine sehende zu sein. (...) Es ist nicht wahr, daß das Bild stumm ist, das Bild spricht. Und es spricht nicht nur von der Wand herab: es hat sich in's Buch genistet, wie der Vogel im Neste, und lockt Kinder und Alte herbei, hineinzugucken, zu schauen, zu lesen und wieder zu schauen. Wenn die Kinder Großväter geworden sind, wissen sie noch von dem Bilde, das dort über der Thüre hing, von dem Bilderbogen, den sie abgemalt, die Kühe roth und die Häuser blau, und von dem Bilderbuche, bei dem sie spät Abends gesessen und von dem sie geträumt haben. Das Bild wird Lebensgeschichte und Fleisch von unserm Fleische. (...) Was der Mensch producirt, wird wesentlich mitbestimmt durch das, was er recipirt, und wie das Bild ein Kind ist des Denkens und des Wollens, so wird es für uns alle Vater und Mutter von Gedanken, von Wollen und That. (...) 'Noch nie dagewesen!', 'das Neueste aus Paris!', heißt es auch unter den Journalisten; sie associieren sich daher mit den Zeichnern, um in Compagnie auf das Publikum in Restaurationen Jagd zu machen. So erscheinen die Journale illustirt, und wer diese Illustrationen

tionen ansieht, der erkennt alsbald, für welche Augen sie geschnitten sind. Zwei Wege bieten sich dar, um dieses Ziel zu erreichen: der eine, das Journal zum bunten Guckkasten zu machen, welcher die vielgestaltige Welt mit ihrer Herrlichkeit, ihrer Arbeit und ihrer Thorheit möglichst treu abconterfeit und den blätternden Zuschauer von Bild zu Bild mit Siebenmeilenstiefeln in alle vier Winde führt: vom Eiscap zum Aequator, von den Pascheräs bis zum Leviathan, vom Leviathan flugs nach den Australischen Diggins, von den Diggins bis in das goldene Tintenfaß des Friedenskongresses. Was läßt sich nicht alles abconterfeien! Fürsten, Kammerpräsidenten, Festessen, Kunstwerke, Wettrennen, Thierschau, Komödianten, Schlachtfelder, Jahrmärkte, Schiffbrüche, - kurz, alles Sehens- und Staunenswerthe, zum Theil in der That lehrreich, zum Theil mehr leer als lehrreich, und sehr wesentlich auf die unruhige Schaulust berechnet, die überall hinlaufen möchte, wo 'etwas los ist', die Alles angafft und doch nichts sieht, die, wenn sie gegafft, sich umwendet und fortläuft, um schnell Neues zu gaffen, - die nichts schmerzlicher bedauert, als daß sie kein Geld hat, die ganze Welt zu durchreisen und in alle Raritäten, Societäten und Curiositäten hineinzugucken, weil das doch Alles so merkwürdig ist. Die Eisenbahnen haben die Reiselust gesteigert, doch so sehr sie das Reisen erleichtern, sind sie leider noch immer kostspielig genug. Was wäre reizender und verdienstlicher, als eine Erfindung, die Welt beim Nachmittagsschläfchen im Sopha zu durchreisen und nur um das Spottgeld, das eine Tasse Kaffee kostet? Die Journalistik hat diese Erfindung glücklich gemacht. Wie der Bummler zur Wachtparade und Promenade, und dann zur Conditorei, und dann in's Theater schlendert, so machen diese Blätter die ganze Welt zur Wachtparade, zur Promenade, zur Komödie und zum Tummel- und Bummelmarkt der müßigen Schaulust. (...) Und der zweite Weg, den die mit der Kunst associierte Tagesliteratur im Interesse dieses selbigen Publikums einschlägt: sie schmeichelt nicht nur der Schaulust, sondern der Lachlust. Welche schöne Aussicht, diesem ennuyirten Publikum in der Misere seines gedrückten, übersättigten, bleichsüchtigen Daseins, das sich 'Leben' nennt, hinter dem Bierglas ein Lachen abzunöthigen! Und wie erzwingt man es leichter als durch den Witz? 'Nun komm, du Zeichner und Holzschneider, und hilf uns!' Die arme Kunst, die von der Journalistik gezwungen wird, Witze zu machen! Sie geberdet sich, wie der geblendete Simson, der am Dagonfest vor den Philistern den Harlekin spielt. Aber auch die Witze sind eine theure Waare, zumal wenn man von ihnen sein Brod essen soll, und zum Erstaunen ist es, wie arm die arme Journalistik an Witz ist. In dem vergeblichen Schnappen darnach spielt sie eine klägliche Rolle, und wenn ihr die Zeichenkunst in diesen Anstrengungen assistiert und beide um die Wette nach dem elenden Effekte sich abringen, so ist das in der That ein schmerzliches Schauspiel. (...) Wie bequem ist das Bild, auch dem Halbschlafenden, dem interessellos Blätternden, dem Trägen und Übersättigten ohne die lästige Arbeit des Lesens einen flüchtigen Genuß zu geben! Und darauf allein hat ein großer Theil unserer journalistischen Illustration es abgesehen.

F. Oldenberg, Ein Streifzug in die Bilderwelt, Hamburg 1859, S. 1, 9 ff., 25 ff.